

Nie mehr nur auf den Staat verlassen

Volkmar Zühlsdorff (91) ist ein wichtiger Zeuge der Zeitgeschichte. Der ehemalige Publizist und Diplomat war jahrelang Geschäftsführer der Deutschen Akademie der Künste und Wissenschaften im Exil. Das Duisburger Stadtarchiv widmet dieser Einrichtung, die während der Nazizeit das „andere Deutschland“ repräsentierte, eine Ausstellung. Mit Volkmar Zühlsdorff, der jetzt für einige Tage Duisburg besuchte und auch einen Vortrag im katholischen Stadthaus hielt, sprach als RP-Mitarbeiter Wolfgang Braun.

☆

Die Ausstellung über die Deutsche Akademie im Exil wird parallel zu den Duisburger Amerika-Akzenten und darüber hinaus (bis Ende Juni) im Stadtarchiv gezeigt. Für Sie waren die USA eine Zwischenstation. Was hat Sie an Ihren damaligen Gastgebern am meisten beeindruckt?

Am meisten beeindruckt hat mich damals die offene Bereitschaft, die Gastfreundschaft – man kann vielleicht sogar Freundschaft sagen –, mit der die Amerikaner uns Deutsche, die Gegner Hitlers und die Verfolgten des nationalsozialistischen Regimes, aufgenommen haben. Und zwar sowohl die Prominenten bis hin zu Mitgliedern der US-Regierung. Ohne die Ameri-



Wichtiger Zeuge der Zeitgeschichte: Volkmar Zühlsdorff. Foto: privat

can Guild for German Cultural Freedom (der amerikanische Verband für eine freie deutsche Kultur) hätte die Akademie gar nicht existieren können. Hinzu kam die Hilfe von wirklich Tausenden in der amerikanischen Bevölkerung. All dies war Ausdruck der hohen Achtung für wahren deutschen Geist und deutsche Kultur.

Heute wird viel von Unterschieden geredet. Welchen Unterschied sehen Sie zwischen Europa und den USA, auch im Rückblick auf die vergangenen 60 Jahre?

Am eindruckvollsten wurde mir der Unterschied zwischen Amerika und Europa an der Reaktion des amerikanischen Volkes auf den sogenannten Morgenthauptan des Präsidenten Roosevelt über die Behandlung Deutschlands nach der Niederlage. Der 1944, also noch zu Kriegzeiten konzipierte Plan sah bekanntlich die Aufteilung Deutschlands, die Demontage der Industrie, die Ersäufung der Kohlengruben an der Ruhr und die Reduzierung Deutschlands auf ein Agrarland vor. Der auch bei den Ministern umstrittene Plan wurde streng geheim gehalten, kam aber dennoch durch die Presse an die Öffentlichkeit. Darauf erhob sich eine solche Welle des Protestes, dass Präsident Roosevelt sich nach nur sieben Tagen gezwungen sah, auch aus Sorge um seine bevorstehende Wiederwahl, zu einem falschen Dementi: Er erklärte kurzerhand, einen solchen Plan gebe es nicht, er sei eine Propaganda-Erfindung, ein Lügenmärchen von Josef Goebbels. Ich denke: Eine solche entschlossene Reaktion auf dem Höhepunkt eines Krieges mit all den Opfern auch für Amerika, und dies nach den grauenhaften Untaten und Verbrechen des NS-Regimes, eine Reaktion spontan aus der Bevölkerung gegen die eigene Regierung –

das, meine ich, wäre im Vergleichsfall wohl in keinem europäischen Land möglich gewesen.

Welche Botschaft möchten Sie den jüngeren Generationen mit auf den Lebensweg geben?

Jede Generation befindet sich ja in einer anderen geschichtlichen Situation, mit anderen Problemen und Herausforderungen. Heute gibt es keine SA, keine SS, keinen Rotkämpferbund mehr, mit denen wir als junge Menschen uns zur Verteidigung der Freiheit, der Demokratie und der Menschenwürde herumschlagen mussten. Aber es gibt wiederum Rassismus, Extremismus von Rechts- und Linksradikalen, zum Teil wieder organisiert. Heute, das lehrt die Vergangenheit, dürfen nicht wieder so viele bei der Verteidigung von Freiheit und Menschenwürde sich allein auf den Staat verlassen. Heute müssen wir alle, in vorderster Front die junge Generation, hierzu bereit sein – mit Entschlossenheit, Mut und, wenn es sein muss, mit der Bereitschaft zum persönlichen Einsatz. Nicht Regierung, Parlament und Gerichte sind allein gefordert; gefordert ist jeder Einzelne von uns, wo immer er oder sie im Leben stehen mag, auf dass Hass und Gewalt in unserer Gesellschaft nie wieder eine Chance erhalten.